

# Paibacher Zeitung.

Nr. 52.

Bränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Justierung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 4. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

## Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt Michael Urbancic über dessen Ansuchen von Görz nach Triest versetzt, dann den zur Dienstleistung bei dem Justizministerium zugewiesenen Staatsanwälts-Substituten Eugen Taddei zum Staatsanwälte bei dem Kreisgerichte in Görz und den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Görz Theodor Doliak zum Staatsanwälts-Substituten ebendaselbst ernannt.

## Richtamtlicher Theil.

### Von den Delegationen.

Die in der Sitzung des Budgetausschusses der österreichischen Delegation am 1. d. M. eröffnete Generaldebatte, welche vom Referenten Dr. Sturm eingeleitet wurde, erstreckte sich blos auf die Occupationsvorlage für das Jahr 1878. Sie behandelte hauptsächlich die Frage, ob das vorgelegte Präliminare der gemeinsamen Regierung zur Ertheilung der Indemnität hinreiche, ob die große Entfaltung der Wehrkraft der Monarchie notwendig war, und ob die Genehmigung der dadurch hervorgerufenen Auslagen sich als gerechtfertigt darstellt. Ferner kamen die Befestigungen in Galizien und Siebenbürgen sowie auch die Administrationsfrage zur Erörterung. Graf Bylandt vertheidigte den Umfang der militärischen Maßnahmen, Baron Hofmann setzte die Gründe auseinander, welche eine Beschlussfassung bezüglich der Occupationskosten pro 1878 dringend erheischen, und Graf Andrássy rechtfertigte die im Osten und Süden des Reiches vorgenommenen Befestigungen, indem er darauf verwies, daß die Action der Monarchie auf das Stadium vor und nach dem Berliner Kongresse sich erstreckte. Die Befestigungen wurden zu einer Zeit unternommen, wo eine friedliche Lösung der Dinge noch keineswegs gewiß und daher die Monarchie zu Sicherheitsvorkehrungen an verschiedenen Grenzpunkten genötigt war. Auch die Administrationsfrage wurde vom Grafen Andrássy berührt, indem derselbe auf einige Bemerkungen des Delegierten Groß erwiederte, man denke nicht an die Einführung einer complicierten Verwaltung, sondern gehe von dem Grundsache aus, daß die Administration, deren Existenz eine Notwendigkeit sei, innerhalb der Grenzen der eigenen Einnahmen der occupied Provinzen gehalten werden soll. Eine eingehendere Debatte über diese verwickelte Frage fand in dieser Sitzung nicht statt, doch dürfte der Gegenstand bei der Occupationsvorlage pro 1879 noch zu lebhaften Auseinandersetzungen führen.

Der Ausschuss beschloß sodann, in die Spezialdebatte über die Vorlage für das vergangene Jahr in der nächsten Sitzung einzugehen. Hierauf wurde der Nachtragskredit von 95,566 fl. für die diplomatischen Auslagen, welche durch den Berliner Vertrag hervorgerufen worden sind, genehmigt. Auf eine Interpellation des Grafen Widmann bezüglich der Handelsverträge erklärte Graf Andrássy, daß jetzt in Wien eine Kommission die Frage der Zollvereinigung mit Serbien sowie die Frage der Eisenbahnanschlüsse berathe.

Der Ausschuss beschloß sodann, in die Spezialdebatte über die Vorlage für das vergangene Jahr in der nächsten Sitzung einzugehen. Hierauf wurde der Nachtragskredit von 95,566 fl. für die diplomatischen Auslagen, welche durch den Berliner Vertrag hervorgerufen worden sind, genehmigt. Auf eine Interpellation des Grafen Widmann bezüglich der Handelsverträge erklärte Graf Andrássy, daß jetzt in Wien eine Kommission die Frage der Zollvereinigung mit Serbien sowie die Frage der Eisenbahnanschlüsse berathe.

### Vorgänge in Frankreich.

Durch das zustimmende Votum des französischen Senats ist nun die Amnestiefrage in dem den allgemeinen Interessen des Landes relativ zuträglichsten Sinne erledigt und damit eine der heiligsten inneren Fragen von der Tagesordnung abgesetzt. Es sind bereits alle Vorbereitungen getroffen, damit das neue Gesetz in seinem vollen Umfange zur raschen Ausführung gelange. Dass das von der bekannten parlamentarischen Enquêtekommission geforderte und von der äußersten Linken beharrlich unterstützte gerichtliche Einschreiten gegen das Kabinett Broglie-Fourtou von einer großen Majorität in der Kammer wie im Senate zurückgewiesen werden wird, im Falle ein solches Verlangen wirklich in dieser oder jener Form einer verfassungsmäßigen Behandlung unterzogen werden sollte, scheint nach den bis jetzt in den maßgebenden Kreisen der Regierung und des Parlaments immer deutlicher hervortretenden Dispositionen außer allem Zweifel zu stehen.

Die bereits telegrafisch signalisierte Rede, mit welcher der französische Ministerpräsident das Anliegen einer zahlreichen Industrielledeputation erwiederte, gibt Aufschluß über die Anschaungen Waddingtons inbetreff der schwierenden ökonomischen Fragen. Die Deputation aus den nördlichen und östlichen Departements klagte über den Geschäftsrückgang und trug den Wunsch vor, die Kammer möge endlich den störenden Debatten über die Amnestie und ähnliche politische Streitfragen ein Ziel setzen und sich der Behandlung geschäftlicher Vorlagen zuwenden. Der Minister erwiederte, daß auch die Regierung den letztern Wunsch vollkommen theile und nach Kräften auf seine Erfüllung hinwirken werde. Zu welchen Beschlüssen man hinsichtlich des wirtschaftlichen Regimens gelangen würde, sei schwer vorherzusagen; er persönlich erachte, daß speziell die Industrien, welche die Deputation vertrete, den Bedürfnissen des französischen Marktes durchaus gewachsen sind, und daß also, wenn sie leiden, dies nur von der fremden Concurrenz herführen kann. Er sei sich insbesondere sehr klar da-

An Stelle des Herrn Gigot, der sich unmöglich gemacht hat, wurde Herr Regnault zum Polizeipräfekten von Paris ernannt. Regnault ist ein Republikaner vom alten Schlage und von Haute aus Ingenieur. Er hat seine Ausbildung in der polytechnischen Schule erhalten, wurde von Thiers im Jahre 1872 zum Präfekten von Saône-et-Loire ernannt, nach dem 24. Mai 1873 abgesetzt, von dem Ministerium Ricard im Jahre 1876 an die Spitze der Charente-Inférieure gestellt, nach dem 16. Mai 1877 nochmals gemäßregelt und von dem Ministerium Dufaure in den letzterwähnten Posten schließlich wieder eingestellt. Die Berufung dieses Mannes an die Spitze des Sicherheitswesens hat in der Deputiertenkammer einen guten Eindruck gemacht und die äußerste Linke bestimmt, die von ihr und insbesondere von Herrn Clémenceau geplante Interpellation wegen der Polizeiverwaltung bis auf weiteres fallen zu lassen.

Portugiesische Blätter theilen den Text des Schreibens mit, in welchem der Präsident Grévy dem König von Portugal seinen Regierungsantritt angezeigt hat. Dasselbe lautet: Jules Grévy, Präsident der französischen Republik, an Se. Majestät den König von Portugal und Algarbien. Sehr lieber und großer Freund! Nachdem der Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, am 30. Jänner seine Gewalten niedergelegt, sind der Senat und die Deputiertenkammer noch an demselben Tage zu einer Nationalversammlung zusammengetreten, und ich bin zum Präsidenten der französischen Republik gewählt und ausgerufen worden. Indem ich das oberste Staatsamt

## Feuilleton.

### Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Lady Wolga hatte während der letzten achtzehn Jahre Clyffebourne nur zweimal besucht, und dann war jedesmal ihr Aufenthalt ein nur sehr kurzer gewesen. Sie hatte ihr eigenes Haus in einem andern Theile des Landes, aber Clyffebourne hatte, ungeachtet der schmerzlichen Erinnerungen, welche sich an daselbe knüpften, für sie eine Anziehungskraft, welche zuweilen unwiderstehlich wurde. Der gegenwärtige Marquis von Montheron, ihr Verlobter, hatte sie genehmigt, hierher zu kommen, und große Festlichkeiten wechselten nun zu Mont Heron und Clyffebourne. Beide Häuser waren voll heiterer Gäste, und von allen war Lady Wolga die heiterste, schönste und geistreichste.

Nach dem tragischen Ereignisse von Montheron und seinen Folgen hatte Lady Wolga jahrelang in Zurückgezogenheit gelebt, und es hatte der ganzen Autorität ihres Vaters bedurft, um sie zum Wiedereintritt in die Gesellschaft zu veranlassen. Nach hartem Widerstand und vielen Conflicten hatte sie sich seinem Willen gefügt und war wieder, wie in früheren Zeiten, ein Günstling am Hofe geworden. Bewerber hatten sie umdrängt, — Männer von Rang, Macht und Reichthum; aber Londons größte Schön-

heit, wie sie vielfach genannt wurde, hatte sie in einer Weise abgefertigt, welche sie, obwohl ihre Hoffnungen zerstört wurden, noch fester zu ihren Freunden und Verehrern mache.

Sie wurde kalt und herzlos genannt, stolz und hochmuthig, ein Wesen, welches in einer glänzenden Hülle nur Verstand und sprudelnden Witz barg, aber kein Gefühl besaß; die armen Leute auf ihrer Besitzung jedoch konnten von Thaten erzählen, die sie verübt und die von Menschenfreundlichkeit, Nächstenliebe und Herzlichkeit zeugten, — von rechtzeitigen und geeigneten Gaben, von Besuchen, die sie den Kranken machte, von Trost, den sie spendete, ja selbst von thatkräftiger Hilfe, die sie den Kranken leistete, indem sie dieselben pflegte und oft die Nächte bei ihnen wachte. Alle diese Leute hätten erzählen können von ihrer herzlichen Theilnahme, ihrer Selbstvergessenheit und Opferwilligkeit, durch welche sie sich die Liebe aller erwarb. Diesen Leuten war sie ein Trost und Frieden spendender Engel; vor der Welt aber verschloß sie ihr Inneres, und die Gesellschaft kannte sie nur als eine Frau ohne Herz oder mit einem Herzen von Stein, welche man wol verehrte ihrer strahlenden Schönheit wegen, die man aber für so unnahbar hielt wie einen Stern.

Ihr Name war nie mit dem eines Mannes in Verbindung gebracht worden von der Stunde an, als ihr Gatte aus dem Gefängnis entflohen war, bis vor einiger Zeit, als man zu flüstern begann, daß sie die Verlobte des jetzigen Marquis von Montheron sei. Es wurde allgemein angenommen, daß sie den Mar-

quis bald heiraten werde. Sicher war, daß sie dem Gerücht von ihrer bevorstehenden Heirat nicht widersprochen hatte; sicher war auch, daß sie den Marquis in seinen Bewerbungen ermutigte, daß sie seine Besuche gern anzunehmen schien, daß sie ihn freundlicher behandelte und ihn mehr begünstigte, als ihre anderen Bewerber.

An dem Morgen, als Alexa Strange in einem Wagen von dem Gasthöfe zu Mont Heron nach Clyffebourne fuhr, saß Lady Wolga Clyffe in ihrem Boudoir mit dem Schreiben von Briefen beschäftigt.

Ihre Gäste beschäftigten sich in verschiedener Weise. Einige schrieben in der Bibliothek oder lasen, andere gingen im Park spazieren und noch andere befanden sich auf einer Fahrt auf der See.

Lady Wolga fuhr im Schreiben ihrer Briefe fort und verriegelte einen derselben nach dem ändern und schrieb die Adressen darauf. Plötzlich kam ihre rasch über das Papier fliegende Feder zu einem Halt. Sie richtete sich auf, lehnte sich im Stuhl zurück und blickte gedankenvoll durchs Fenster hinaus auf die im Morgensonnechein goldig glitzernde See und die über das Wasser gleitenden Segel.

Obwohl beinahe achtunddreißig Jahre alt, sah Lady Wolga Clyffe wie kaum fünfundzwanzig aus. Sie hatte die bittersten Qualen, welche das Los des Menschen fast unerträglich machen, durchlebt, aber ihr Kummer hatte keine Spuren der Verstörung auf ihrem schönen Antlitz zurückgelassen. Sie war hoch und schlank von Gestalt, mit vollen, ebenmäßigen Formen, und voll hoheitlicher Würde in Haltung und Miene.

meines Landes annahm, war ich mir der Pflichten, die mir dasselbe auferlegt, wohl bewußt, und ich verhehle mir nicht, daß ich, um dem Vertrauen meiner Mitbürger sowol als meinen persönlichen Wünschen zu entsprechen auf das angelegentlichste dafür sorgen muß, die guten Beziehungen Frankreichs zu den fremden Mächten aufrecht zu erhalten, weiter zu entwickeln und so zur Befestigung des allgemeinen Friedens beizutragen. Ich werde mich glücklich schäzen, diese hohe Aufgabe im Einvernehmen mit Eurer Majestät zu erfüllen, und mich bemühen, die freundschaftlichen Bande zwischen unseren beiden Ländern noch enger zu schließen. Ich wage bei Eurer Majestät auf dieselben Gesinnungen zu hoffen, und bitte Sie in dieser Überzeugung die Versicherung meiner Hochachtung zu genehmigen. Geschriften zu Paris, 2ten Februar 1879. Jules Grévy. (Contra signiert: Waddington.)

Der Unterrichtsminister Jules Ferry empfing am 25. v. M. den Vorstand des Pariser Gemeinderathes, welcher ihm den von dieser Versammlung beschlossenen Wunsch vortrug, die congreganistischen Schullehrer der Stadt Paris durch weltliche ersetzt zu sehen. Der Minister ist der Ansicht und wird dieselbe in einem offiziellen Schreiben an den Gemeinderath niederlegen, daß der Pariser Gemeinderath im Prinzip Recht habe, daß man aber die Schulbrüder nur allmählich aus ihren Stellen entfernen könne, da ein an Zahl ausreichendes weltliches Lehrpersonal der Regierung nicht zur Verfügung stehe.

Der Aufenthalt des Prinzen Louis Napoleon in Natal ist, dem „Pays“ zufolge, auf drei Monate bemessen. Er wird nicht in der englischen Armee dienen, da ihm dies das französische Gesetz verbietet, sondern die Expedition nur als Beobachter und Studien halber begleiten. Der Prinz, versichert Paul de Cassagnac, werde „nöthigenfalls ebenso entschieden den rothen Käffern von Frankreich als den schwarzen Käffern vom Cap entgegentreten“. — Die bonapartistischen Organe versichern im allgemeinen, daß der Entschluß, die Expedition gegen die Zulukäffern zu begleiten, von dem Prinzen Napoleon ganz aus eigenem Antriebe gesetzt und von der Kaiserin Eugenie selbst mit großem Kopfschütteln aufgenommen worden war.

### Bur griechisch-türkischen Frage.

Die Nachrichten über den Verlauf der griechisch-türkischen Verhandlungen lauten widersprechend, und es ist schwer, sich über den gegenwärtigen Stand der griechischen Grenzrectificationsfrage zu unterrichten. Nachdem in den vier Sitzungen der Konferenz zu Prevesa, weil der türkische Kommissär keine Instructionen hatte, keine Grundlage für die Berathungen gewonnen war und Mukhtar erklärt hatte, er habe von seiner Regierung weitere Weisungen erbeten, haben die griechischen Delegierten nach fünf Tagen vergeblichen Zuwartens den Bevollmächtigten der Türkei geschrieben, sie würden noch etwa acht Tage warten, baten aber um Beschleunigung der Sache. Französische Blätter enthalten nur ein „Havas“-Telegramm, nach welchem die Pforte in einem Rundschreiben an die Mächte die Linie bezeichnet hätte, welche sie den Griechen vorgeschlagen habe. Dagegen bemerkt ein Berliner Korrespondent der „Kölner Bg.“: „Diese Nachricht ist um so unwahrscheinlicher, als die Vertreter der Türkei, so viel man weiß, in der Konferenz von Prevesa gar keine Linie bezeichnet, sondern sich nach der griechischen erkundigt haben, und als die Delegierten Griechen-

lands auf die Ausgangspunkte derselben nach dem Kongreß hinwiesen, diese für nicht annehmbar erklärt. Auch was von einer neueren Note Frankreichs in Konstantinopel gemeldet wird, bedarf der Aufklärung. Wäre die Note wirklich infolge der Ergebnislosigkeit der ersten Sitzungen der Konferenz von Prevesa erstanden, und hätte Karatheodory darauf erklärt, er habe Mukhtar mit neuen Weisungen versehen, so müßte das alles mit einer außerordentlichen Schnelligkeit zugegangen sein. Vielleicht handelt es sich um eine frühere Note Waddingtons. Sicher ist nur, daß Frankreich die Regelung der griechischen Angelegenheit ernstlich im Auge behält, wenn auch die Ansicht, Frankreich könnte einmal zur Besetzung des fraglichen Gebietes veranlaßt werden, nur eine weitgreifende Combination sein kann.“

### Die Pest in Russland.

Der verdächtige Krankheitsfall in Petersburg, der zuerst von den russischen Organen selbst als Pest bezeichnet und dann wieder als Syphilis erklärt wurde, gibt noch immer Anlaß zu ernsten Discussionen. Die ausführlichen Berichte, die sich in russischen Zeitungen über den Krankheitsfall finden, in welchen die Auseinandersetzungen einer Autorität, wie Botkin, nahezu wörtlich angeführt sind, und andererseits die vorsichtige, ja fast mißtrauisch zu nennende Auffassung, die der Präsident des deutschen Reichskanzleramtes dem Vorfall entgegenbringt, wie dies aus seiner Beantwortung der Interpellation im Reichstage zu entnehmen ist, erwecken hier und da Zweifel an der Genauigkeit der Dementis und mahnen, unter allen Umständen die größte Vorsicht walten zu lassen. Die Detailsberichte über den verdächtigen Krankheitsfall in Petersburg lauten lange nicht so beruhigend, als man nach den Dementier-Telegrammen hätte annehmen dürfen; vielmehr erkennt man aus denselben, daß Professor Botkin erst nach genauer Krankenaufnahme, in der er auch von der geschlechtlichen Erkrankung des Patienten Kenntnis nahm, zur Diagnose schritt, in welcher er die Krankheit als einen sporadischen Pestfall bezeichnete. Das erste ausführliche Communiqué der Regierung selbst bezeichnet die Krankheit als die „astrachanische“, und nachfolgende Aenderungen können nur schwer den Eindruck machen, daß die erste, nach sorgfältiger Aufnahme abgegebene Diagnose nicht die richtige war. In den Berichten russischer Blätter heißt es:

Alle Versuche des Professors, den gegenwärtigen Fall unter die Schablone irgend einer alltäglichen typhösen Form zu bringen, blieben vor den nur allzubereiteten Anzeichen der Pestinfektion erfolglos. Nach der Meinung des Professors Botkin sind Erkrankungsfälle in derartig dubitativer, charakteristischer Form möglicherweise auch früher in Petersburg vorgekommen, nur daß sie den Beobachtungen der Ärzte entgangen waren. In der letzten Zeit haben fast alle Ärzte von Petersburg sehr häufig Beobachtungen über bedeutende Veränderungen und Ablenkungen im Gang fast sämtlicher acuter Krankheiten ange stellt, die den Stempel der Kardinalanzeichen der Pestinfektion tragen. Complicationen des Typhus durch Bubonen sind schon mehrmals beobachtet worden; noch vor kurzem hat der Professor N. P. Iwanowski bei der Section eines Schwindsüchtigen einen nie dagewesenen Fall von Anschwellung und Frappierung der Lymphdrüsen constatirt. Es ist sehr leicht möglich, daß bereits Pestmasse die Atmosphäre von Petersburg schwängern, daß diese Massen aber noch schwach sind und fürs erste auch keinen günstigen Boden zu ihrer Entwicklung

Ihre Bürze waren fein geschnitten, ihre Farbe vom blendendsten Weiß, von welchem die sanfte Röthe der Wangen und das dunkle Roth der zarten Lippen angenehm abstachen; ihre Augen waren dunkel wie die Mitternacht, tief und seelenvoll, fähig sowohl des Ausdrucks seltener inniger Wärme wie des Stolzes und der abstoßendsten Kälte. Es war ein erhabenes, edles Gesicht, wundervoll in seiner vollendeten südlischen Schönheit, ein Gesicht, welches, wenn man es einmal gesehen, sich fest dem Gedächtnis einprägt und dem geistigen Auge vorschwebt bei Tag und Nacht. Aber auf diesem schönen Gesicht lag fast beständig eine eisige Kälte und ein unbegrenzter Stolz, welche den Ausdruck jeder edleren Gefühlsregung verdeckten; jetzt aber, und oft, wenn sie allein war, drückten ihre Bürze eine Hoffnungslosigkeit und Schwermuth aus, die der Verzweiflung nahe kam und welche die Welt nicht sehen durfte.

Ein Klopfen an die Thür schreckte sie aus ihren Träumereien auf, und augenblicklich änderte sich der Ausdruck ihres Gesichtes. Felice, ihre Kammerzofe, eine Person im mittleren Alter, trat leise ein, einen Brief auf zierlichem Präsentierteller bringend.

„Eine Botschaft von Mont Heron, Mylady,“ sagte sie. „Der Mann wartet auf Antwort.“

Lady Wolga nahm den Brief, riß das Couvert auf und überflog die Zeilen. Es war ein zierliches Billet vom Marquis von Montheron, welcher sie an ihr und ihrer Gäste Versprechen erinnerte, einen größeren Ausflug zu Wasser in seiner Yacht mit ihm zu machen. Der Wind war günstig und versprach allen

Anzeichen nach für einige Tage beständig zu bleiben, weshalb der Marquis die Abfahrt am anderen Morgen vorschlug. Wenn es Lady Wolga Clyffe angenehm sei, würde die „Regina“ diese Nacht am Landungsplatz zu Clyffebourne anlegen und die Theilnehmer an der Partie am Morgen aufnehmen.

Der Plan jagte Lady Wolga zu, und da die in Aussicht stehende Partie schon beim Frühstück besprochen worden war, wußte sie, daß er auch den Besuch ihrer Gäste fand. Felice wartete, bis ihre Herrin die Antwort, die Annahme der Einladung enthaltend, geschrieben hatte. Sie war ihrer Herrin sehr zugethan, und auch diese hielt sehr viel von ihr, so daß im Laufe der Jahre zwischen beiden eine gewisse Vertraulichkeit platzgegriffen hatte. Als Felice den Brief an den Marquis von Montheron empfing und dabei die anderen fertigen Briefe auf dem Schreibtisch liegen sah, rief sie verwundert:

„So viele Briefe diesen Morgen, Mylady? Sie haben wenigstens sechs geschrieben. Es ist nicht passend, daß Sie alle Briefe selbst beantworten, Mylady. Sie vermissen Ihre junge Schreiberin, — Ihre Gesellschafterin. Soll ich nach dem Dorfe Mont Heron schicken und anfragen lassen, ob sie bald hergestellt und im stande ist, ihr Amt wieder anzutreten?“

„Nein, Felice. Ich werde sie auf keinen Fall wieder nehmen,“ antwortete Lady Wolga mit voller, angenehmer Stimme. „Sie ist durchaus nicht die Person, wie ich sie wünsche. Wenn wir nach London gehen, werde ich dort jemanden für ihre Stelle finden.“

(Fortsetzung folgt.)

lung gefunden haben, sondern daß sie blos andere Seuchen zeitweise complicieren. In medizinischen Sinn — äußerte sich Professor Botkin — würde ich diese Form einen sporadischen Pestfall nennen, aber jedenfalls nicht in dem Sinne, wie unser Publizum die Pest betrachtet, d. h. nicht im Sinne einer äußersten Ansteckungsfähigkeit. Im Gegentheil, das Factum eines 26 Tage dauernden Verkehrs des Patienten mit seinen Mitbewohnern, die doch nicht von ihm angesteckt wurden, beweist, daß die gegenwärtige Form — welche vielleicht einer wirklichen Pest vorangeht — sich durch eine besonders geringe Ansteckungsfähigkeit auszeichnet. Dies ist die Meinung des Professors Botkin.

Das erste Communiqué der russischen Regierung über diesen Fall lautet: „Am 13. Februar meldete sich der Bauer Naum Prokowjeff, Haussknecht der Artillerieschule, 50 Jahre alt, zur Kur; nach dem Urtheil des Professors Botkin war er mit Anfällen einer leichten Form der Krankheit behaftet, welche 1878 von Doctor Depner in der Stadt Astrachan beobachtet worden. Bei Prokowjeff, welcher Petersburg seit vier Jahren nicht verlassen hat, zeigte sich am 15. Jänner d. J. ein fiebigerhafter Zustand. Tagsdarauf kam eine Geschwulst in der linken Weiche (bubo) zum Vorschein, die in der Folge in Eiterung überging; am 10. Februar brach die Geschwulst auf, doch hatte der Kranken am 12. Februar einen neuen Fieberanfall, und im Laufe einer Nacht entwickelte sich in der rechten Weiche eine fiebige Geschwulst. Am 13. Februar war der fiebige Zustand recht beträchtlich, die Temperatur 39,2 Grad, der Puls 120, der Athem 24, die Haut mit leichtem Petechialauschlag bedeckt. Der Kräfteverfall ist unbedeutend. — Dieser Fall gehört nach Meinung des Professors Botkin, nach der Langsamkeit des Verlaufs zu urtheilen, und weil er keine anderen Erfahrungen in dem Lokal, in welchem Prokowjeff wohnte, nach sich zog, zu den leichten und gutartigen Formen der oben genannten Krankheit. — Über den weiteren Gang der Krankheit Prokowjeffs werden täglich Nachrichten zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.“

Dieses Versprechen weiterer täglicher Nachrichten ist nun dahin erfüllt worden, daß man die ganze Krankheit blos als Syphilis erklärt, mit der die Krankheitsscheinungen einige Ähnlichkeit haben. Doch aber diese Auffassung selbst in offiziellen Kreisen nicht unbedingten Glauben findet, beweist die sehr verlaßlierte Anerkennung des Präsidenten des deutschen Reichskanzleramtes, welche derselbe in der Sitzung des deutschen Reichstages vom 1. d. M. dem Interpellanten Thilenius zutheil werden ließ. Präsident Hoffmann eröffnete seine Beantwortung mit der historischen Darlegung der Thatsachen seit dem Auftauchen der Epidemie in Russland im Dezember 1878 und der von Russland getroffenen Abwehrmaßregeln. Außerhalb des Cordons sei noch kein Pestfall vorgekommen. Der in den jüngsten Tagen erwähnte Fall sei amtlich nicht als Pestfall betrachtet worden. Darüber, ob dies den Thatsachen entspreche, stehe der Reichsregierung ein Urtheil zu; sie müsse vorsichtig sein. Die Regierung beeifte sich der höchsten Vorsicht und der höchsten Sorgfalt, um auch nicht das Kleinste zu verfälschen, wodurch die Seuche von den Grenzen Deutschlands ferngehalten werden könnte. Die Regierung sei vom Anfang an über ihre volle Verantwortlichkeit in dieser Beziehung klar gewesen. Aus dieser Erkenntnis heraus sei man in Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn getreten, habe eine Spezial-Fachkommission eingesezt und eine wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Krankheit nach Russland entsendet. Wenn der Fall in Petersburg wirklich kein Pestfall war, dann darf man sich der Hoffnung hingeben, daß es gelungen sei, die Krankheit zu lokalisieren. Dies dürfe und werde aber die Regierung nicht sicher machen, sie werde vielmehr nach allen Richtungen ihrer Bemühungen fortführen. Die Errichtung einer internationalen Seuchenkommission entspreche den Wünschen der Regierung; sie werde die bezüglichen früheren Verhandlungen wieder aufnehmen und hoffe, daß es ihr nach allen Richtungen gelingen werde, klarzulegen, daß sie es ihrerseits an nichts habe fehlen lassen. Auf Antrag Mendels wurde sofort in die Spezialbesprechung eingegangen. Mendel wünschte zu wissen, ob es der Regierung bekannt sei, welche Maßregeln Russland gegen die Verbreitung der Pest durch die heimkehrenden Truppen getroffen habe. Präsident Hoffmann erklärte, er sehe voraus, daß hinsichtlich der Maßregeln gegen die Verbreitung der Pest durch die heimkehrenden russischen Truppen alles seitens der russischen Sanitätsbehörden geschehen werde. Durch die Expertenkommission werde man das Weitere erfahren. Damit war die Besprechung beendet.

### Neues aus dem Ausland.

— (Ihre Majestät die Kaiserin in Irland.) Die Corporation der Stadt Dublin fägte Anfangs Dezember in einer Privatsitzung den Beschluß ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich während ihres Aufenthaltes in Irland ein passendes Geschenk zu machen. Man kam überein, der Kaiserin eine zweispänige Equipage anzubieten. Am Dienstag erfolgte die Übergabe

gab dieses artigen Geschenkes an Ihre Majestät in Summerhill-Hause. Die Equipage ist ein prächtig gearbeiteter Landauer mit dem Wappen der Kaiserin. Die Beschlüsse, Verzierungen und Baternen sind aus massivem Silber und vergoldet. In den letzten Tagen beheilte sich Ihre Majestät an Hirschjagden in der Umgegend von Summerhill. Berichte aus Summerhill in englischen Blättern sprechen davon, daß man allgemein die Kühnheit Ihrer Majestät als Reiterin bewundere.

— (Semmeringbahn-Jubiläum.) Sicherem Vernehmen nach haben einige Herren, welche an dem Bane der Semmeringbahn theilgenommen haben, den Gedanken angeregt, am 16. Mai d. J., als dem 25jährigen Gedenktage der ersten Befahrung der Semmeringbahn durch Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin, eine festliche Fahrt über den Semmering zu veranstalten und auf diese Weise den 25jährigen Bestand dieser sowol durch die Großartigkeit der Conception als durch geniale Durchführung ausgezeichnete Schöpfung österreichischer Techniker zu feiern.

— (Dreifacher Mord und Selbstmord.) Die Bevölkerung von Wiener-Neustadt wurde am 27sten Februar nachmittags durch ein entsetzliches Ereignis in ungewöhnliche Aufregung versetzt. — Der Schuhmacher Jakob Böhm hatte in dem Parke der k. k. Militär-Akademie bei dem sogenannten Parapluie seine drei unmündigen Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, und dann sich selbst durch Revolverschüsse getötet. Jakob Böhm bewohnte, nach einer Meldung der "Vorstadt-Zeitung", in der Rosengasse im Hause Nr. 8 mit seiner Gattin Anna und seinen Kindern Josef, Anton und Anna, welche in dem Alter von 10, 8 und 6 Jahren standen, eine bescheidene Wohnung und betrieb das Schuhmacherhandwerk daselbst mit einem Gesellen. Böhm war in Gesellschaften gerne gelitten, gehörte dem Bürgervereine an und beheilte sich mit besonderer Vorliebe am Vereinsleben, hauptsächlich war er bei den Wahlen als Agitator in hervorragender Weise thätig. Unter den schlechten Zeitverhältnissen litt auch sein Geschäft besonders in letzterer Zeit sehr, und vielleicht trug auch der Umstand, daß Böhm durch seine auswärtige Thätigkeit von demselben häufig fern gehalten war, nicht wenig zu dem Niedergange desselben bei, infolge dessen er den Entschluß fasste, sich und seine Kinder zu tödten. Er schrieb an seine Freunde einen Brief, in dem er sie von seinem gräßlichen Vorhaben verständigte, und wußte sich bei einem Büchsenmacher einen sechsläufigen Revolver mit einem Päckchen Patronen zu verschaffen. Nachdem Böhm nach außen hin seine Dispositionen getroffen, ging er mittags nach Hause zum letzten Mittagmahl mit seiner Familie. Er selbst als jedoch nichts als etwas warme Suppe, und nach beendetem Mittagessen sagte er zu seiner Frau, er wolle mit den Kindern ein wenig spazieren gehen. "Wir werden im Parke „blinde Mäuse“ spielen; kommt Kinder!" mit diesen Worten lud er die Kleinen zu ihrem letzten Spaziergang ein. Die Kinder, welche ihrem Vater sehr zugethan waren, äußerten große Freude, und das Mädchen und der jüngere Knabe nahmen blaue Tüchlein, der ältere Knabe ein gelbes Tuch mit, um sich beim Spiele damit die Augen verbinden zu können. Die arme Mutter ahnte nicht, als die Kleinen freudig zur Thüre hinaus hüpfen, daß sie dieselben nicht mehr lebendig sehen werde. Punkt halb 3 Uhr exhielt sein Freund, Herr Koblitzel, das verhängnisvolle Schreiben durch den Dienstmann. Als er sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, wandte er schleunigst alles auf, um die Ausführung des gräßlichen Vorhabens seines Freunden zu verhindern, es war leider zu spät. An einer der reizendsten Stellen des Parkes, am Fuße des sogenannten Parapluie, lagen vier Leichen in ihrem Blute — es waren die des Schuhmachers Jakob Böhm und seiner Kinder. Das Mädchen und der kleinere Knabe lagen nebeneinander, die Stirne mit blauen Tücheln eingebunden, das Gesicht seitwärts gelehrt, bereits tot. Aus den linken Schläfen rieselte Blut über ihre Wangen. Sechsläufig zehn Schritte davon entfernt lag der ältere Knabe und seitwärts von ihm — sein Mörder, den Revolver noch in der krampfhaft geballten Faust haltend. Von der Stirne des Knaben war das gelbe Tuch, mit welchem dieselbe eingebunden war, weggerissen, zu seinen Füßen lag der Hut. Es hat die Annahme volle Berechtigung, daß der Knabe, als er die Schüsse, welche seine beiden kleineren Geschwister zum Opfer fielen, hörte, sein Leben retten wollte und davonlief — leider ereilte ihn die Mörderhand seines eigenen Vaters in einer kurzen Strecke wieder und er mußte sein jugendliches Leben auf so tragische Weise enden.

— (Häftiger Orkan in Italien.) In den letzten Faschingstagen wütete in Italien ein heftiger Orkan, der daselbst zahlreiche Schäden anrichtete. Ein uns zur Verfügung gestelltes Privatschreiben aus Florenz, 28. v. M., schildert in lebhaften Farben das Toben des entfesselten Sturmes in zahlreichen Orten, namentlich in den Küstenstädten Livorno, Neapel, Genua und Venetien. Besonders heftig wütete der Orkan in der Provinz Siena, woselbst ihm auch mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. In einer Kirche — es war unglücklicherweise gerade zur Messezeit — stürzte der Kirchturm ein, und die durch die Decke durchschlagenden Trümmer tödten die an den Altären celebrierenden zwei Priester und erschlugen und verwundeten zahlreiche Kirchenbesucher.

— (Nach dem Gedächtnisse.) Ein Maler wird beauftragt, das Porträt einer jungen Dame zu malen. Ehe das Bildnis vollendet ist, tritt ein Bewußtsein zwischen dem Künstler und den Eltern des Mädchens ein, und die letzteren weigern sich, das Bild zu nehmen. Der Künstler benötigt hierauf den Kopf der Schönen für den nackten Leib einer Nymphe, die er zur Ausstellung schickt. Die Mutter des Mädchens besucht mit einer Freundin die Ausstellung. Die beiden sehen das Gemälde, erkennen das Bild der Tochter, und die Freundin ruft entsetzt: Wie, hat Ihre Tochter dem Maler dazu gesessen? — Bewahre! Der Schuft hat alles nach dem Gedächtnis gemalt.

— (Theater.) Am Donnerstagabende langte die Operette "Paris Leben" zum erstenmale in dieser Saison zur Aufführung, u. z. in einer durchaus so ungenügenden Weise, daß wir uns jede weitere Befreiung für eine allfällige, hoffentlich besser inszenierte Reprise vorbehalten. Das Publikum war über die kaum glaubliche Misere des ersten Actes während der ganzen Vorstellung verstimmt und konnte nicht einmal durch die gute Leistung des Herrn Arenberg (Pompe di Matadores, Jean Fred und Prosper) gewonnen werden.

Samstag wurde bei vollem Hause "Dr. Klaus", Lustspiel in fünf Acten von V'Arrouge, gegeben. Es ist dieses Stück entschieden die beste unter den wenigen wertvollen Novitäten der heutigen Saison und eine in jedem Hause hervorragende Erhebung in der ungemein verflachten modernen Bühnenschrift. Als einzige Fehler der Composition möchten wir die nicht fest genug zusammengehaltene Zweiteiligkeit der Handlung und den allzu sonderbar gezeichneten Charakter der "Emma" nennen. Ersterem wäre dadurch abgeholfen, daß "Dr. Klaus" als Hauptperson zeitiger in die Gebenheiten eingriffe, letzterer könnte leicht durch einige Milderungen gegenstandslos gemacht werden. Eine Wiederholung der Novität kann um so eher empfohlen werden, als die Aufführung größtentheils tadellos und sehr präzise vonstatten ging. Die Darsteller der vom Dichter prägnant und charakteristisch gezeichneten Hauptrollen, namentlich die Damen Solweh (Emma) und Wilhelmi (Julie), ferner die Herren Ehrlich (Griesinger) und Arenberg (Berstel) brachten durchwegs verdienstliche und stellenweise vorzügliche Leistungen. Herr Millanich (v. Boden) erschien nicht genug lebhaft und ausdrucksstark. Seine Mimik war allzu monoton und entbehrte der erforderlichen Details. Herr Direktor Ludwig spielte die Titelrolle recht gut; zur vollendeten Ausführung fehlten ihm jedoch eine erhöhte Rollensicherheit und eine entschiedene Individualisation des Charakters. Der Dialog mit "v. Boden" im vierten Acte verlief durch beiderseitige Schuld matt und langweilig. Fräulein Langhof (Marie) war zu wenig natürlich und schlicht. Fräulein Habrich (Marianne) und Herr Friedmann (Lubovský) erzielten mit ihren richtig und drastisch produzierten Nebenpartien die volle erheiternde Wirkung. Letzterem ist mehr Mäßigung in der Anwendung der Effecte zu empfehlen. Das Publikum applaudierte viel und verließ in später Stunde sehr befriedigt das Haus.

— (Unstethaftes Briefcouvert.) In neuerer Zeit gelangen häufig Korrespondenzen zur Auffrage, deren Couverts oder Umschläge auf der Siegelseite und mitunter auch auf einem Theile der Adressseite mit Ankündigungen von Geschäftsfirmen, Anzeigen verchiedener Handelsartikel u. dgl. bedruckt sind. Derartige Korrespondenzen sind von der Postbeförderung sowohl im internen als auch im internationalen Verkehr ausgeschlossen und müssen vorkommenden Falles den Abhängern zurückgestellt werden.

— (Neue illustrierte Zeitung.) Die Nr. 23 dieses Blattes bringt folgende Texte und Illustrationen: Feldmarschall Graf Noen. — Die Hasenpredigt. — Friedrich Carl von Savigny. — Tepliz. — Türkischer Emigrantentransport nach Plevlje. — Die Pest in Astrachan: Niederbrennung der Ortschaft Beljanla. — Der Bettelnabe. — Eduard Szédenyi. — Die Freiheit unter dem Schnee, oder: Das grüne Buch. Roman von Moriz Zolai. (Fortsetzung.) — Metternich und Napoleon. Zur Erinnerung. Von M. A. Beder. — Schönenennchen. Gedicht von Gustav Pawlowski. — Deutscher Überglauke. 4.) Meinungen und Sagen von der Pest. Von Moriz Busch. — Vor der Carrriere. Novelle von Egon Harris. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik ic.

### Original - Korrespondenz.

— — — Krainburg, 2. März. Demnächst wird unser neu gewählter Gemeinde-Ausschuss zusammentreten, um aus seiner Mitte den Gemeindevorstand zu erwählen. Dieser Moment scheint uns dazu geeignet, einen kurzen Rückblick auf die abgelaufene Wirkungsperiode unseres bisherigen Stadtvorstandes zu werfen und mit einigen Wünschen an den Neuwählenden heranzutreten. Der neue Ausschuss besteht zum größeren Theile aus Männern, welche bereits der früheren Gemeindevertretung angehört haben und von denen man sagen kann, daß sie wirklich für das allgemeine Wohl bestellt sind und seit ihrer Wahl bestrebt waren, Verbesserungen in die öffentlichen Gemeinde-Einrichtungen einzuführen. Hierher gehört in erster Linie die an drei verschiedenen Punkten der Stadt und Kanalvorstadt ausgeführte, so sehr nötig gewesene Wasserleitung, die Reconstruction und Regelung der Trottoires, die Macadamisierung des Hauptplatzes, Neuherstellung der Leichenkammer, der offenen Stiegen u. s. w. Wenn wir bei diesem Anlaß der bisherigen Stadtvorstellung für ihr uneigennütziges mehrjähriges Wirken die gebührende Anerkennung aussprechen, glauben wir daher nur im Sinne der Gesamtbevölkerung zu sprechen, und geben uns der Hoffnung hin, daß auch bei der nächsten Wahl die bis jetzt thätigen gewesenen Männer aus der Urne hervorgehen werden.

Bei dieser Gelegenheit sei uns aber auch gestattet, den neuen Stadtvorstand auf einige Mängel aufmerksam

### Lokales.

— (Handelskammeradresse.) Die von den österreichischen Handels- und Gewerbezimmern delegierten Vertreter zur Durchführung des Beschlusses, Ihren Majestäten zur silbernen Hochzeitsfeier eine gemeinsame Glückwunschkarte sämtlicher Handelszimmern zu überreichen, haben sich in dem Beschlusse geeinigt, die Adresse in künstlerisch vollendet und hervorragender Weise ausführen zu lassen, indem sie hiezu einen Kostenaufwand bis 3000 fl. genehmigt.

— (Eine hauswirtschaftliche Angelegenheit.) Ein hiesiger Geschäftsmann ersucht uns, im Interesse des Kohlenverbrauchenden Publikums in Laibach nachstehender Anregung Raum zu geben: "Wiederholt schon habe ich beim Einkaufe von Steinkohlen bei den Säcken, welche der Factura zufolge 50 Kilo netto enthalten sollen, einen Abgang von 3 bis 3½ Kilo constatiert. Ob nun an diesen unreellen Vorgange die betreffende Kohlenhandlung die Schuld trägt oder — was allerdings wahrscheinlicher ist — deren Dienstpersonale, ist fürs Publikum im Grunde ganz gleichgültig; Thatsache bleibt es, daß ein stärkerer Consument mit 30 Säcken oder 15 Meterzetteln monatlichen Bedarfes bei dieser Manipulation um 1 fl. monatlich verkürzt wird, und solche Consumenten zählt Laibach sehr viele. Das Publikum thäte daher gut, sich beim Kohlen-einkaufe eine genaue Controle zur Pflicht zu machen und sich nicht, wie dies meistens geschieht, damit zu begnügen, lediglich nur die Zahl der abgelieferten Säcke zu constatieren. Da jedoch nicht jedermann im Besitz einer Decimalwage ist, erscheint diese Controle nur dann durchführbar, wenn das Publikum die Kohlenhändler stricte dazu verhält, die Kohle stets nur in plombierten Säcken zu verkaufen oder deren Busteller mit kleinen Decimalwagen auszurüsten und sie dazu zu verpflichten, das Gewicht der Kohlenäcke über Verlangen der Parteien in deren Gegenwart ohne jede Extravergütung genau zu constatieren. Nur so könnte einerseits jeder Uebervortheilung des Publikums und andererseits der Schädigung des Geschäftsrufes wirksam vorgebeugt werden. Den Kohlenhändlern als soliden Geschäftsleuten muß selbst daran liegen, daß das Publikum das Vertrauen in ihr reelles Gebaren nicht verliert, ich glaube daher, daß die Erfüllung dieses berechtigten Verlangens ihrerseits unmöglich auf Widerstand stoßen kann. Findet es doch auch der Spezerei- und Schnittwarenhändler wie überhaupt jeder Geschäftsmann ganz selbstverständlich, daß sich das Publikum die Ware, die es bei ihm einkauft, in seiner Gegenwart auf der Wage zuwählen oder nach dem Meterstabe zu messen läßt. Gleiches Recht und gleiche Pflicht für alle!"

— (Blumenflor.) Im Glashause des hiesigen Kunstgärtners Herrn Ermacora (Gradischa) stehen gegenwärtig an sieben, 6 Meter hohen Bäumen Tausende von Camelienblüten in weißen, rosa, rothen und gesprengelten Farben. Der Anblick dieser zahlreichen Blüten ist ein prachtvoller und dürfte Blumenfreunden einen Besuch des Glashauses wohlohnen.

— (Studenten-Egesse.) Die übelberathene slovenische Jugend am Gymnasium in Cilli scheint einem nationalen Agitator in die Hände gerathen zu sein. Gelegentlich einer von den slovenischen Studenten des genannten Gymnasiums veranstalteten Feischnaippe, bei welcher auch die russische Volkshymne gesungen wurde, fielen bedauernswerte Exesse vor, welche die Direction zur Anwendung strenger Maßregeln nötigten. Wie die "Grazer Zeitung" mittheilt, sind infolge dessen drei Schüler der achten und zwei der siebenten Klasse vom Gymnasium ausgeschlossen worden, mehrere Schüler erhielten Carcerstrafen. Man vermutet, daß hiermit auch der nächtliche Excess zusammenhänge, bei welchem die Fenster der Gymnasialdirection mit Steinen eingeworfen wurden.

— (Aus Aich.) Bei der am 17. Februar d. J. stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Aich im politischen Bezirke Stein wurden: Sebastian Barnik, Grundbesitzer von Aich, zum Gemeindevorsteher; Franz Iglić, Handelsmann und Grundbesitzer in Aich, Michael Stark und Franz Videmšek, Grundbesitzer von Aich, zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Musikkapelle.) Der bis vor kurzem im Infanterieregimente Freiherr v. Kuhn Nr. 17 engagiert gewesene Regimentskapellmeister Herr Josef Stern ist gegenwärtig damit beschäftigt, unter seiner Leitung eine Privatkapelle zusammenzustellen und sich mit derselben in Triest niederzulassen. Die Kapelle soll aus 50 Musikern gebildet und hübsch uniformiert werden.

zu machen, deren Beseitigung sehr erwünscht wäre. Wir meinen hierunter zunächst, daß die Besitzer der Häuser Nr. 152 und 153 verhalten werden, aus feuerpolizeilichen Rücksichten die minder zierlichen Bretterverschalungen zu entfernen und an deren Stelle vorschriftgemäße Feuermauern aufzuführen, daß mehrere schadhaft gewordene Dachrinnen in guten Stand gesetzt und die so bedeutende Vertiefung des Kellerfensters beim Gebäude Nr. 130 mit dem erforderlichen Gitter versehen werde. Indem wir für diesmal nur noch dem Wunsche Ausdruck geben, daß das schadhafte Trottoir längs des Brunnens bei nächstgünstiger Bauzeit renoviert werden möchte, können wir schließlich nicht umhin, der Stadtvertretung bei Ausführung der verschiedenen Anordnungen, wie z. B. hinsichtlich der Schnee-Abräume, der Haltung von Wasservorräthen auf den Dachböden ic., etwas mehr Energie zu empfehlen, weil hierdurch einerseits sowohl das Amtssansehen der Gemeinde als auch das allgemeine Wohl gefördert, anderseits aber die vollständige Unparteilichkeit der Stadtvertretung zur Geltung gebracht werden würde.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Budapest, 3. März. Budgetausschüttung der Reichsrathsdelegation. Referent Sturm beantragt: Die Berathung und Beschlusssfassung über das außerordentliche Heeresfordernis anlässlich der Occupation Bosniens und der Herzegowina erfolgt unbeschadet des Rechtes der Reichsvertretung, bei Bedeckung dieses Erfordernisses die Gesetzeskraft und Kundmachung des Berliner Vertrages zu prüfen und zu beurtheilen. Der Antrag wurde mit 11 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Nächste Sitzung morgen.

Teplitz, 3. März. Heute hat die Tiefe des Quellenspiegels 13 Meter erreicht; die Temperatur der Quelle beträgt  $37\frac{1}{2}$  Grad R. Großer Jubel!

Berlin, 3. März. Der Inspectionsarzt der russischen Südarmee erklärte vor der beginnenden Räumung ausdrücklich, daß im russischen Heere keine verdächtigen Krankheiten herrschen.

Paris, 3. März. Mehrere Journale halten infolge verhältnägigen Abstimmung die Existenz des Kabinetts für gefährdet.

Versailles, 3. März. Die Kammer nahm fast einstimmig die einfache Tagesordnung an über die Erklärungen des Ministers des Innern, Marcere, in der Frage der Polizeipräfektur. Marcere gab seine Demission.

Brüssel, 3. März. Schloß Tervueren, die Residenz der Kaiserin Charlotte, ist ganz abgebrannt. Kaiserin Charlotte übersiedelte nach Laeken.

Petersburg, 3. März. Professor Botkin beharrt in einer veröffentlichten Erklärung bei seiner Diagnose betreffs der Krankheit Prokowieffs.

Athen, 3. März. Mukhtar antwortete den griechischen Kommissären bis jetzt nicht. Dieselben bleiben jedoch auf den Wunsch der Mächte in Prevesia.

Calcutta, 3. März. Ein Brief Jakub Khans vom 20. Februar stellt Anträge auf Erneuerung der freundschaftlichen Beziehungen mit England.

Wien, 3. März. Wie die „Montags-Revue“ meldet, sind gestern zwischen dem Sectionschef Dewez des österreichischen Handelsministeriums und dem königlich ungarischen Telegrafendirektor Takacs die Verhandlungen beendet worden, welche sich auf die Einführung des neuen Telegrafentarifes in der ganzen Monarchie beziehen. Dieser neue Worttarif, welcher bestimmt ist, daß Deficit des Telegrafendienstes zu besetzen, wird zuverlässig am 1. April in Kraft treten.

Teplitz, 2. März. (R. fr. Pr.) Die Abteufungsarbeiten nächst dem Stadtbade wurden auch heute rüdig gefördert, und war man um 6 Uhr abends bereits in einer Tiefe von 10 Metern angelangt.

Budapest, 2. März. Im Budgetausschüsse der reichsräthlichen Delegation gab der Kriegsminister ein ausführliches Exposé über die Vorbereitung und Durchführung der Occupation Bosniens und der Herzegowina, welches mit großem Interesse angehört wurde. Die Berathung der Occupationsvorlagen wurde abgebrochen und der Bericht des Referenten über den Nachtragskredit zum Budget des Neubauern nach einer längeren Debatte genehmigt. Der Minister des Neubauern erklärte, Serbien trage an der Verzögerung des Zustandekommens neuer Handelsbeziehungen keine Schuld. Vor Aufnahme der diesbezüglichen Verhandlungen sei eine neue Vereinbarung zwischen dem österreichischen und ungarischen Ministerium notwendig. Die Verhandlungen zur Herbeiführung dieser Vereinbarung seien gegenwärtig im Gange. Denselben wird auch zeitweilig ein Vertreter Serbiens zugezogen.

Pest, 2. März. (Dtch. Btg.) Die nächste Plenarsitzung der reichsräthlichen Delegation findet am Donnerstag statt. Die Session wird keinesfalls vor dem 10. März geschlossen werden.

Rom, 2. März. (R. fr. Pr.) Die Königin Victoria wird Ende März in Italien erwartet. Prinz Amadeo empfängt sie an der Grenze. Die Königin wird eine Villa in Baveno am Lago Maggiore bewohnen. König Humbert wird nach Baveno reisen, um sie zu begrüßen.

Petersburg, 2. März. General Loris-Melikoff meldet aus Astrachan vom 1. d.: Im astrachanischen Gouvernement sowie in den inneren Bezirken der Kirgisen sind keine Epidemiekranke vorhanden. Temperatur 8 Grad Wärme. Die Ueberfahrt über die Wolga bei Astrachan findet mittels Booten statt. Laut telegrafischer Meldung des Grafen Golenitschew-Kutusoff, des Vorsitzenden der Kommission zur Verbrennung des infizierten Eigenthums, ging im Dorfe Starikovo die Niederbrennung der Häuser glücklich vor sich, wobei die Kommission seitens der Bevölkerung Unterstützung fand. Die Haltung der Bevölkerung bietet eine Garantie für die erfolgreiche Ausführung der Maßregeln gegen die Seuche.

Tirnovo, 1. März. Die Nationalversammlung beriehlt ihre Geschäftsordnung und nahm einen Antrag der Commission an, wonach die Nationalversammlung, welche eine Konstituante ist, sich nicht für beständig als Legislativ erkläre können.

### Telegrafischer Wechselkurs.

vom 3. März.

Papier-Rente 62.95. — Silber-Rente 63.85. — Gold-Rente 75.65. — 1860er Staats-Anlehen 115.50. — Bank-Aktionen 78.8. — Kredit-Aktionen 229.25. — London 116.45. — Silber —. — K. f. Münz-Dukaten 5.48. — 20-Franken-Stücke 9.28. — 100-Reichsmark 57.25.

Wien, 3. März, 2½ Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 229.30, 1860er Lose 115.60, 1860er Lose 146.75, österreichische Rente in Papier 62.95, Staatsbahn 245.50, Nordbahn 269. —, 20-Frankenstücke 9.28. —, ungar. Kreditactien 224.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 99. —, Lombarden 66. —, Unionbank 68.25, Lloydactien 59.25, türkische Lose 22.75, Communal-Anlehen 94.60, Egyptische —, Goldrente 75.70, ungarische Goldrente —. Ruhig.

## Handel und Volkswirthschaftliches.

### Verlosungen.

1864er Prämiencheine. Bei der in Wien am 1. d. M. abgehaltenen Ziehung wurden die nachstehend aufgeführt vierzehn Serien gezogen, und zwar: Nr. 217, 296, 894, 1066, 1120, 1329, 1771, 1904, 1921, 2436, 2909, 3094, 3412 und 3524. Der Haupttreffer mit 200,000 fl. fiel auf S. 3524 Nr. 19; der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 1329 Nr. 90; der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 3524 Nr. 33 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 1120 Nr. 77; ferner gewannen je 5000 fl.: S. 894 Nr. 98 und S. 1329 Nr. 10; je 2000 fl.: S. 1066 Nr. 54, S. 1120 Nr. 21 und S. 1329 Nr. 100; je 1000 fl.: S. 894 Nr. 17 und 76, S. 1329 Nr. 97, S. 1921 Nr. 28 und 51 und S. 2436 Nr. 99; je 500 fl.: S. 894 Nr. 24, S. 1066 Nr. 5, 13, 29, 60 und 65, S. 1120 Nr. 53, S. 1329 Nr. 12 und 69, S. 1771 Nr. 95, S. 1921 Nr. 33, S. 3094 Nr. 85, S. 3412 Nr. 63 und 82 und S. 3524 Nr. 11; und je 400 fl.: S. 296 Nr. 34, S. 894 Nr. 51 und 67, S. 1120

Nr. 65, S. 1329 Nr. 57, S. 1771 Nr. 72, S. 1904 Nr. 44, 65 und 66, S. 1921 Nr. 59, 71 und 83, S. 2436 Nr. 47 und 53, S. 2909 Nr. 11, S. 3094 Nr. 6, 29, 59 und 97 und endlich S. 3524 Nr. 41. Auf alle übrigen Gewinn-Nummern fällt der geringste Gewinn von je 200 fl. österr. Währ. Die Auszahlung der Treffer erfolgt drei Monate nach der Ziehung.

1839er Staatslose. Bei der Ziehung vom 1. d. M. wurden die nachstehend aufgeführten Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf Nr. 68769; der zweite Treffer mit 75,000 fl. auf Nr. 34243; der dritte Treffer mit 30,000 fl. auf Nr. 2773; der vierte Treffer mit 20,000 fl. auf Nr. 7209; der fünfte Treffer mit 15,000 fl. auf Nr. 106815; der sechste Treffer mit 10,000 fl. auf Nr. 114920; der siebente Treffer mit 8000 fl. auf Nr. 76498 und der acht Treffer mit 6000 fl. auf Nr. 57098; ferner gewannen: je 5000 fl.: Nr. 1477 und 97416; je 3000 fl.: Nr. 24548 86204 107858; je 2500 fl.: Nr. 85170 96242 102224 und 102237; je 2000 fl.: Nr. 20136 43550 68922 und 113395; je 1500 fl.: Nr. 30874 48513 53814 61007 65580 71000 102190 und 116077; je 1200 fl.: Nr. 12034 22836 22881 32958 88504 103027 114929 und 117555; je 1100 fl.: Nr. 5288 34259 42130 50120 50637 89948 91146 105958 114898 und 117977. (Schluß folgt.)

## Angekommene Fremde.

Am 3. März.

Hotel Stadt Wien. Mediz. Kfm., Steyr. — Kurzthaler, Fabrikant, Domschale. — Hirsch, Kfm., Schweinfurt. — di Gent, Cilli. — Jenne, Oberleut., Innsbruck. Hotel Elefant. Jelloufcheg, Realitätsbesitzer, Zür. — Feistritz, Rosenberg, Ugram. — Lepai, Kuh und Kraluper, Käte, Wien. — Lengh, Kfm., Kanischa. — Grünhut, Graz. — Mohren. Kuchar, Praprotnik, Cesen und Jancz, Kraiburg. — Hafner, Oberkrain.

## Verstorbene.

Den 28. Februar. Anton Koželc, Schlosser, 20 J. 8 Mon., Wienerstraße Nr. 12, Herzbeutelzündung. Den 1. März. Anton Erzen, Zwängling, 38 Jahre, Zwangsarbeitsanstalt, Brust- und Rippenfellzündung.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Wärz | Zeit der Beobachtung | Barometerstand auf 900 m. reducirt | Lufttemperatur nach Gefüse | Windrichtung | Windstärke  |              |
|------|----------------------|------------------------------------|----------------------------|--------------|---|--------------|
|      |                      |                                    |                            |              | Windstärke  | Windrichtung |
| 3. 2 | U. Mg.               | 734.83                             | — 4.4                      | SW. schwach  | theilw. heit.   |              |
| 9    | "                    | 733.32                             | + 4.2                      | NW. schwach  | bewölkt   | 0.00         |
| 9    | Ab.                  | 733.69                             | — 0.6                      | NW. schwach  | heiter  |              |
|      |                      |                                    |                            |              | Angenehmer sonniger Tag, herrliche Mondnacht.                 |              |
|      |                      |                                    |                            |              | Tagesmittel der Temperatur — 0.3°, um 2.4° unter dem Normale. |              |

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Die trüben Tage vor Weihnachten liegen bereits seit mehreren Wochen hinter uns, und wenn auch der Winter die strengen Herrscher, zur Zeit noch mit alter Macht sein Szepter schwingt, so wird sein Reich nicht mehr von langer Dauer sein und bald der schönen und angenehmen aller Jahreszeiten den Platz räumen müssen.

Wenn der harte Winter vorüber, dann bricht der liebliche Lenz an, und bald machen uns seine frohen Vorboten, das frische Grün, der Gefang der Vögel und all' das Schöne, was Mutter Natur in ihrem Schoße birgt, die schneidende Kälte und den frostigen Nordwind vergeßen.

Die Erde, ihres Trauerkleides entledigt und aus ihrem Winterschlaf erwacht, beginnt in wahren Sinne des Wortes ein neues Leben, und die freundliche Natur, das Lächeln der spielenden Kindheit auf den Läppen, schmückt sich mit ihrem schönsten Feingewande. Doch nicht allein die Natur, auch der Mensch lebt auf und fühlt bald das Bedürfnis, auch der Kunst anzuwenden. Wenn wir daher an den Lenz denken, kommen uns unwillkürlich die großen Magazine des Printemps, Boulevard Haussmann in Paris, ins Gedächtnis. Auch diese kleiden sich in prächtige Gewänder von Tüll und Spitzen, Seide und Satin, alles gerade so frisch und neu wie die herrliche Jahreszeit, deren Namen sie tragen.

Schönheit und guter Geschmack finden sich hier im höchsten Grade vereinigt, und das reizende Album der Sommermode, das Herr Falzot, Eigentümer dieser weltberühmten Magazine, dann herausgibt, ist nur ein schwacher Widerschein all' des Glanzes. Und doch ist dieses Album, das sich gerade im Drud befindet und wonach schon jetzt zahlreiche Anfragen täglich einlaufen, ein wahres Juwel und ganz dazu geeignet, den Damen den Kopf zu verdrehen.

Das Album wird nicht allein an die Kundschaft der großen Magazine des Printemps verändert, sondern jedem gratis und franco zugeschickt, der es durch frankierten Brief oder mit Postkarte verlangt.

| Devisen.            | Geld   | Ware   | Geld |      | Ware |
|---------------------|--------|--------|------|------|------|
|                     |        |        | Geld | Ware |      |
| Auf deutsche Pläte  | 56.60  | 56.60  |      |      |      |
| London, kurze Sicht | 116.50 | 116.70 |      |      |      |
| London, lange Sicht | 116.60 | 116.15 |      |      |      |
| Paris               | 46.10  | 46.15  |      |      |      |

| Geldsorten.      | Geld     | Ware         | Geld |      | Ware |
|------------------|----------|--------------|------|------|------|
|                  |          |              | Geld | Ware |      |
| Dukaten          | 5 fl. 50 | tr. 5 fl. 51 |      |      |      |
| Napoleonsd'or    | 9        | 29           | 9    | 29   |      |
| Deutsche Reichs- |          |              |      |      |      |
| Noten            | 57       | 30           | 57   | 35   |      |
| Silbergulden     | 100      | —            | 100  | —    |      |

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 91.50, Ware 1. — Kredit 227.80 bis 227.90. Anglo 98.50 bis 98.75. London 116.50 bis 116.70. Napoleons 9.29 bis 9.29½. Silber 100— bis 100—.

Börsenbericht. Wien, 1. März. (1 Uhr.) Die Börse war fest, aber nur wenig beschäftigt, da die Speculation pausierte.

| Geld | Ware | Geld | | Ware |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Geld | Ware |

<tbl\_r cells="4" ix="1" maxcspan="2" maxrspan="2" usedcols="5